

Zeitschrift:	Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber:	Schweizerischer Lehrerverein
Band:	48 (1903)
Heft:	34
Anhang:	Zur Praxis der Volksschule : Beilage zu Nr. 34 der „Schweizerischen Lehrerzeitung“, August 1903, Nr. 8
Autor:	Riedhauer, J.H. / Mühlheimer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Praxis der Volksschule.

Beilage zu Nr. 34 der „Schweizerischen Lehrerzeitung“.

1903.

August.

Nº 8.

Die Tellsage.

Als Geschichtsstoff für das IV. Schuljahr bearbeitet.

Von J. R. Riedhauser.
(Fortsetzung.)

8. Tell wird gefangen genommen.

Selbst am Sonntagnachmittag war der Marktplatz in Alt-dorf ganz verödet. Die Leute machten lieber einen Umweg um den halben Flecken, als dass sie sich vor dem verhassten-Hute gebückt hätten. Die Waffenknachte aber waren unwillig, weil sie umsonst Wache stehen mussten. Da schritt Tell mit dem Knaben über den Platz. Walter sagte leise: „Sieh Vater, dort hängt der Hut, nun müssen wir uns neigen.“ Tell jedoch schaute auf die Seite, als bemerkte er den Hut nicht, und wollte vorübergehen. Da trat der eine Knecht rasch vor, hielt Tell drohend die Hellebarde entgegen und rief: „In des Kaisers Namen, haltet!“ Tell fragte verwundert: „Warum haltet Ihr mich auf?“ Jetzt kam der andere Knecht und rief: „Ihr habt den Hut nicht begrüßt, Ihr müsst ins Gefängnis!“ Als Walter das hörte, schrie er aus Leibeskräften: „Zu Hilfe, zu Hilfe! Sie nehmen den Vater gefangen!“ Von allen Seiten sprangen Leute herbei, darunter auch der Pfarrer von Altdorf und Walter Fürst, Tells Schwiegervater. Fürst war ein ehrwürdiger Greis mit silberweissem Bart. Er fragte: „Um Gotteswillen, Tell, was ist geschehen?“ Ein Knecht rief: „Er verachtet den Vogt und hat den Hut nicht begrüßt!“ Walter Fürst sprach: „Ich bürg für ihn mit aller meiner Habe, lasst ihn frei!“ Doch der Knecht erwiederte: „Sorge du für dich, wir tun, was uns der Vogt befahl!“

Immer mehr Volk versammelte sich auf dem Platze. Die Knechte füreiteten, überfallen zu werden. Schon tönte es drohend aus den dichten Reihen: „Schlagt sie zu Boden!“ Doch Tell ermahnte seine Landsleute zur Ruhe und sagte: „Begeht keine Gewalttat! Wenn ich die Kraft gebrauchen wollte, könnte ich mich schon selbst befreien.“ Da hörte man Jagdhörner blasen. Der Landvogt kehrte mit seinen Knechten vom Jagdvergnügen zurück. Einer der Wächter schrie, so laut er konnte: „Aufruhr, Empörung! Zu Hilfe den Dienern des Gesetzes!“

9. Tells Apfelschuss.

Jetzt erschien Gessler, hoch zu Ross. Neben ihm ritt sein Stallmeister. Während das Volk still und scheu zurücktrat, umringten die Lanzenknachte die Wächter und ihren Gefangenen. Gessler fragte: „Warum haltet ihr diesen Mann?“ Einer der Knechte gab Auskunft. Mit finsterem Blick wandte sich der Vogt zu Tell und sprach: „Dein Trotz verdient strenge Strafe. Man sage mir, du seist der beste Schütze im Lande.“ Da rief Walter mit heller Stimme: „Ja, das ist wahr. Auf hundert Schritte schiesst dir der Vater einen Apfel vom Baume!“ Gessler fuhr fort: „Wohlan, so schiesse auf achtzig Schritte deinem Knaben einen Apfel vom Haupte. Fehlst du, so kostest's dich das Leben!“

Tell erschrak und sagte: „Herr Landvogt, das kann Euer Ernst nicht sein, wie könnte ein Vater auf sein Kind zielen?“ Gessler antwortete: „Du triffst den Apfel oder stirbst mit deinem Knaben!“ Dann pflückte er selbst einen Apfel vom nahen Baume. Ein Knecht musste den Knaben achtzig Schritte weit wegführen und ihm den Apfel aufs Haupt legen. Da schritt der greise Walter Fürst auf den Vogt zu, kniete vor ihm nieder und bat mit bebender Stimme: „Herr Landvogt, seid gnädig! Nehmt alle meine Habe, nur erlasset ihm den Schuss!“ Der kleine Walter aber rief unerschrocken: „Grossvater, knei nicht vor dem falschen Manne! Frisch, Vater, zeig ihm, dass du ein Schütze bist!“ Nun trat der Pfarrer von Altdorf vor und mahnte: „Herr, denket, dass ein Gott im Himmel ist, der Eure Taten richten wird!“ Aber Gessler beachtete weder Bitten noch Ermahnungen.

Unterdessen hatte Tell die Armbrust gespannt und einen Pfeil darauf gelegt. Einen zweiten steckte er in das Gölle. Während Gessler mit dem Stallmeister redete, der auch um Gnade für den Gefangenen flehte, drückte Tell los. Ein tausendstimmiger Freudsenschrei erschallte: „Der Apfel ist gefallen!“ Schon wollte die Menge Vater und Sohn jubelnd hinwegführen, da rief Gessler: „Tell, warum machtest du noch einen zweiten Pfeil bereit?“

10. Wie Tell gebunden wurde.

Tell erlebte und antwortete: „Herr, das ist Schützenbrauch.“ Gessler entgegnete: „Das ist eine Ausrede. Sage die Wahrheit, ich schiele dir das Leben!“ Jetzt konnte Tell seinen Zorn nicht mehr bemeistern: „So vernehmt die Wahrheit! Mit diesem zweiten Pfeil durchschoss ich — Euch, wenn ich mein liebes Kind getroffen hätte!“ Da rief Gessler: „Das Leben hab' ich dir gesichert, ich halte mein Ritterwort. Aber an einen Ort will ich dich bringen, wo dich weder Sonne noch Mond bescheint, und wo ich sicher bin vor deinen Pfeilen. Knechte, bindet ihn und führt ihn auf mein Schiff!“ Stolz und finster ritt er davon. Die Knechte folgten ihm mit dem Gefangenen, der seinen Knaben noch einmal umarmte, zum Himmel deutete und mit schmerzerstickter Stimme sprach: „Du hast nun keinen Vater mehr, als den dort oben!“

11. Tells Sprung aus dem Schiffe.

Gessler wollte am gleichen Tage über den See nach Küssnacht fahren. In den tiefsten Kerker des dortigen Schlosses sollte Tell geworfen werden. Sobald der Vogt in Flüelen ankam, befaßt er den Schiffssleuten, sich zur Abfahrt zu rüsten. Die Schiffer rieten, zu warten, denn es sei ein Sturm im Anzuge. Gessler hörte nicht auf ihre Vorstellungen, obwohl er sich hätte sagen können, dass die auf dem See ergrauten Männer Wind und Wetter besser zu beurteilen wissen, als er. Kaum waren sie eine Viertelstunde auf dem See gefahren, so brach ein schrecklicher Föhnsturm los. Immer höher gingen die Wogen. Sie warfen das Fahrzeug hin und her wie eine Nusschale. Die Schiffssleute wussten sich nicht mehr zu helfen und waren auf den Tod gefasst. Bleich und zitternd sass Gessler da und klammerte sich an seine Bank. Tell aber schaute furchtlos hinaus in den heulenden Sturm und dachte: „Lieber will ich in dem empörten See ertrinken, als elend in dem finstern Burgverließ verderben!“

Da sprach ein Knecht zum Landvogt: „Ihr seht, die Schiffssleute haben den Mut verloren und sind nicht imstande, das Schiff zu lenken. Ich weiss aber, dass Tell ein starker und gewandter Steuermann ist. Lasst ihn losbinden, vielleicht gelingt es ihm, das Schiff durch den Sturm zu steuern.“ Also wurde Tell losgebunden. Mit fester Hand erfassste er das Steuer. Zwei Schritte davon lag seine Armbrust mit dem Köcher. Tell lenkte das Schiff nahe an das östliche Ufer. Von weitem schon gewahrte er eine Felsplatte, die vom Bergabhang in die Wellen hinausragte. Als das Schiff die Platte erreichte, ergriff er blitzschnell Armbrust und Köcher und schwang sich mit gewaltigem Sprung auf die Platte. Dem Vorderteil des Schiffes konnte er mit dem Fuss noch einen Stoss versetzen, dass das Fahrzeug wieder auf den See hinausgetrieben wurde.

Tell kniete nieder und dankte Gott in stummem Gebete für die Rettung. Dann überlegte er, was zu tun sei. Zu Weib und Kindern zurückkehren durfte er nicht. Wenn der Vogt mit dem Leben davonkam, so hätte er ihn daheim zuerst gesucht. Sollte er Frau und Kinder im Unglück verlassen und fliehen? Niemals! So beschloss er denn, an einer günstigen Stelle auf den Tyrann zu passen und ihn zu töten.

12. Gesslers Tod.

Tell hatte auf dem Schiffe vernommen, dass Gessler wegen dem Sturm nur bis nach Brunnen fahren und von dort durch das Land Schwyz nach Küssnacht reiten wollte. Vor Küss-

nacht führt die Strasse zwischen zwei bewaldeten Hügeln hindurch. Jene Stelle heisst die hohle Gasse. Dort wollte Tell, im Gebüsch versteckt, auf den Vogt warten. Er dachte: „Durch diese hohle Gasse muss er kommen, es führt kein anderer Weg nach Küssnacht. Hier vollend' ich's, die Gelegenheit ist günstig. Dort der Holunderstrauch verbirgt mich ihm.“ Wanderer gingen über die Strasse. Eine ärmlich gekleidete Frau namens Armgard kam mit mehreren Kindern und setzte sich am Rande des Weges. Ein Mann fragte sie, auf wen sie da warte. Armgard antwortete: „Auf den Landvogt. Hier kann er mir nicht ausweichen, hier muss er mich hören!“

Endlich erklang Pferdegetrabe. Gessler und der Stallmeister ritten in die hohle Gasse. Hinter ihnen kamen die Lanzenknechte. Mitten im Hohlweg kniete die Frau mit den Kindern nieder und schrie: „Barmherzigkeit, Herr Landvogt!“ Gessler rief: „Aus dem Wege! Wenn du zu klagen hast, so komm' aufs Schloss!“ Armgard erwiderte: „Ich weiche nicht vom Platze, bis du meinen Mann frei gibst. Schon sechs Monate liegt er ohne Richterspruch im Turm!“ Da knirschte Gessler: „Weib, mach Platz oder mein Ross geht über dich hinweg!“ Furchtlos schrie die Frau: „Falte deine Stirne, rolle deine Augen wie du willst! Wir sind so grenzenlos unglücklich, dass wir nichts nach deinem Zorn mehr fragen!“ Dann riss sie die Kinder zu Boden mit den Worten: „Lass die armen Waisen von deines Pferdes Huf zertreten werden, es ist das Ärgste nicht, was du getan. Tratest du doch längst das Land des Kaisers unter deine Füsse!“ Bleich vor Wut, donnerte Gessler: „Wo sind meine Knechte? Ich will —“. Er konnte nicht vollenden, denn ein Pfeil durchbohrte seine Brust. Mit erlösender Kraft sprach er noch: „Das ist Tells Geschoss!“ Dann sank er vom Pferde.

(Schluss folgt.)



Neues im Gebiete der Buchhaltung.

Durch alle Zeitungen wanderte kürzlich die Mitteilung, dass Prof. Fr. J. Schär in Basel als Dozent der Handelswissenschaften an die Universität Zürich berufen worden sei. Ob in diesem Falle der rechte Mann an den rechten Platz gestellt wird, das zu entscheiden, mögen die nachfolgenden Zeilen einem gewissen Anhaltspunkt bieten. Das alte Wort: „Rede, damit ich dich sehe!“ bedeutet modernisiert wohl auch: „Schreibe, damit ich dich sehe!“ Das hat Prof. Schär in Hinsicht auf die kommerziellen Unterrichtsdisziplinen seit Jahren qualitativ und quantitativ in einer Weise getan, wie kaum jemand zuvor. Und nicht sobald wird ein anderer mehr und besseres zu bieten im stande sein. Es würde zu weit führen, hier aufzuzählen, was in den verschiedenen Publikationen und besonders in dem Hauptwerk „Kaufmännische Unterrichtsstunden“ alles niedergelegt ist. Nur auf die neueste Erscheinung möchten wir diesmal die Kollegenschaft aufmerksam machen:

Schär und Langenscheidt, Kaufmännische Unterrichtsstunden. Vollständiger Lehrgang der gesamten Handelswissenschaften für den Selbstunterricht. Kursus I, Buchhaltung, Nachtrag, Lektion 15—21 und Anhang (mit Sonderabdruck der erweiterten §§ 80 und 96 der Lektionen 11 und 14). Berlin, Verlag für Sprach- und Handelswissenschaften, 1902. 368 S. 6 M.

Diese Veröffentlichung bildet den würdigen Abschluss der in methodischer wie praktischer Beziehung unübertroffenen Darstellung der gesamten Buchhaltung. Zunächst werden die Bilanzschwierigkeiten im Verkehr mit fremder Währung und im überseeischen Verkehr behandelt, dann kommen die „versteckten Reserven“, unrichtige und gefälschte Bilanzen, Prüfung und nachträgliche Korrektur von Schlussbilanzen an die Reihe. Die sachlichen und ethischen Bedenken gegen das Geheimbuch sollten jedem Prinzipal vor Augen gelegt werden! Einen Fortschritt in der Buchung des Wechselverkehrs bildet die Einführung besonderer Konti für eingehende und ausgehende Wechsel. Wichtig ist für die Praxis auch das Kapitel über Erweiterung des Kassabuches zur Kontrolle von Nachnahmen, Ansichts- und Probesendungen, Bons, Post-

wertzeichen und Porti. Interessant ist ferner die Probe des Wechseljournals für Devisen durch Addition ohne Rücksicht auf die Währung:

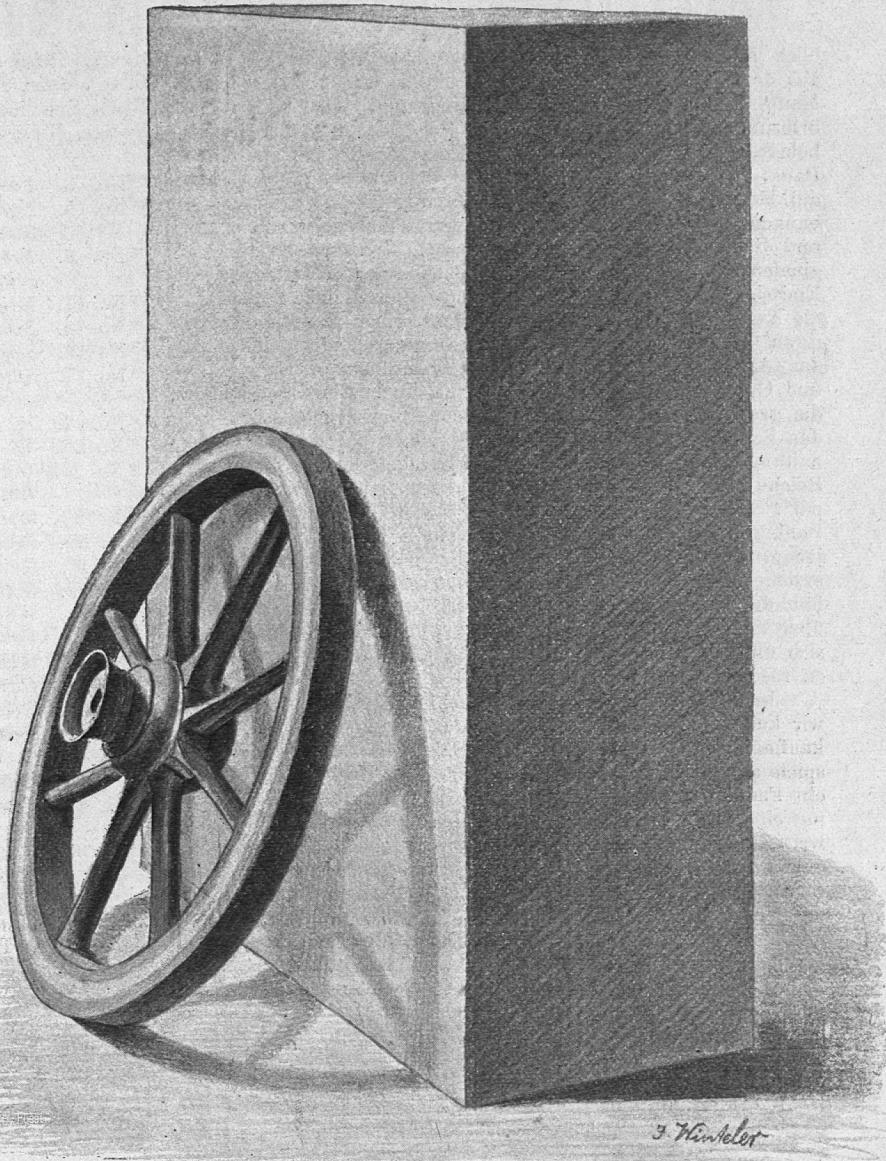
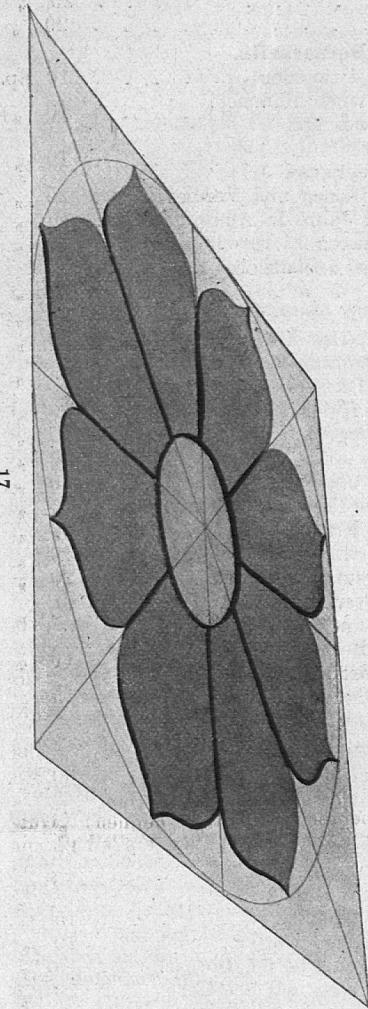
$$\text{Fr. } 400 + \text{M. } 500 + \text{£ } 600 = 1500$$

was so ohne Kommentar sich auf den ersten Blick als ein mathematischer Greuel darstellt. In den Angaben zur Führung eines (nicht „einer“) einheitlichen Wechseljournals wäre wohl den Lehrern die Anwendung der deutschen statt der englischen Usance bei der Diskontierung willkommener gewesen. Das Kontokorrent mit Zinsen ist mit Recht sehr kurz abgetan, weil es weit mehr in das Gebiet des kaufmännischen Rechnens gehört und im Kursus II und in der „Technik des Bankwesens“ vom gleichen Verfasser ausführlich dargestellt ist. Einen ganz hervorragenden Fortschritt in der Buchhaltung bedeutet das Kapitel über Vervollkommenung der Buchhaltungsmethoden durch Beschränkung und Ausschaltung der gemischten Konten. Jeder Lehrer des Faches wird mit steigendem Interesse das Schärsche Dreikontenjournal, die Zerlegung des Warenkontos, das Einkonto-Journal, die Anpassung an die verschiedenen Unternehmungsformen, studieren. Hier muss die Schule tüchtig einsetzen; dann wird die Praxis wohl oder übel schliesslich Heeresfolge leisten müssen. Bei der Behandlung der Gesellschaftsbuchhaltung findet sich die vollständige Darstellung eines Partizipationsgeschäftes mit Entwicklung des Geschäftsplans, der Verträge und der Korrespondenz, den Abschluss bildet die Meta-Verbindung im Bank- und Börsengeschäft. Die Ausführungen über die Offene Handelsgesellschaft (Kollektivgesellschaft) bieten den lehrreichen Fall, dass der eine Gesellschafter immer reicher, der andere stets ärmer wird.

Auch das der Praxis entnommene Beispiel der Buchführung bei der Auflösung einer Offenen Handelsgesellschaft ist nur um so instruktiver, weil es einen Misserfolg nachweist. Als ein methodisches Meisterstück muss die in Briefform gehaltene Auseinandersetzung der Hauptbestimmungen der Statuten einer Aktiengesellschaft bezeichnet werden. Beiläufig lernen wir da ein neues deutsches Wort als Ersatz für unsere beliebten und unbeliebten „Experten“ kennen: „Gutachter“. Der Prospekt der Ökonomia, Aktiengesellschaft zur Verwertung von Abfällen, ist außerordentlich lehrreich und erbaulich. Für die Gegenwart besonders wichtig erscheint die buchmässige Darstellung der Liquidation einer Einzelfirma bei deren Umwandlung in eine Aktiengesellschaft und die entsprechende Darstellung der Eröffnung einer so entstandenen Aktiengesellschaft. Schlussbilanzbeispiele liefern die Deutsche Nationalbank in Berlin und die Gesellschaft für Chemische Industrie in Basel.

Zur Darstellung der Fabrikbuchhaltung bietet eine schweizerische Hauptindustrie das Material: Buchführung in einem Uhrenfabrikationsgeschäft. Der Verfasser zeigt bei dieser Gelegenheit, wie der Buchhaltungsunterricht in natürlichster Weise Anlass gibt, den Schülern das Verständnis für wichtige ethische und soziale Fragen zu erschliessen, indem er den „Konten über die Kosten für die Wohlfahrteinrichtungen zu gunsten der Arbeiter und der Angestellten“ eine besondere Würdigung zu teil werden lässt. Unterstützungs-, Kranken-, Invaliden-, Sterbe-Kassen, Arbeiterwohnungen und Speiseanstalten werden aufgeführt. Die praktischen Aufgaben im Anschluss an die Darstellung der Buchhaltung einer Bierbrauerei sind wohl geeignet, die Einsicht des Studirenden in den Zusammenhang der Dinge zu fördern; er soll die Gründe angeben, aus welchen der eine Abschluss einen Erfolg, der andere das Gegenteil aufweist. Die Jahreskalkulation einer Grossbäckerei trägt dazu bei, die Gewinnsucht abzukühlen: der Nettogewinn per 100 kg Brot beträgt 1 Fr. 15½ Rp.! Der sehr vorsichtig gehaltene Voranschlag einer Eisfabrik lässt uns wünschen, es möchte in einer späteren Auflage des einzigartigen Werkes, welche hoffentlich recht bald nötig werden wird, das wirkliche Betriebsergebnis diesem Budget gegenüber gestellt werden. Der spezielle Teil der Fabrikbuchhaltung enthält die systematische Durchführung der Buchhaltung einer Kerzenfabrik; alles wirklichen Geschäftsbüchern entnommen, also keine graue Theorie. Bei der Verteilung der Generalunkosten in der Betriebsbuchhaltung (pag. 709) wäre eine kurze Motivierung erwünscht. Einen hübschen Ein-

Zum Zeichnen nach der Natur.



23.



18.

blick in das Einzelne des Fabrikbetriebes gewährt die Seite aus dem Lohnbuch für 14tägige Lohnzahlungen. Der letzte Hauptabschnitt gilt der Bankbuchhaltung. Die klaren Erörterungen sind durch treffende Beispiele aus der Praxis belegt. Da finden wir z. B. einen Kassabogen einer deutschen Bank, ein Kassa-Bordereau einer schweizerischen Bank. Eine aufklärende Notiz über die Abkürzung C.-B. (Concordatsbanken?) ist wohl aus Versehen weggeblieben. Probebilanz und Schlussbilanz der Schweizerischen Volksbank, den Originalen nachgebildet, die Schlussbilanz einer Schweizerischen Emissionsbank (Bank in Basel) nach gesetzlicher Vorschrift, die Verkehrs- und Durchschnittsbilanz einer Hauptbank und ihren Filialen mit Rentabilitätsberechnung bilden gleichsam das Anschauungsmaterial für die Ableitung der Grundzüge und Geprägenheiten der Bankbuchhaltung. Ein Kapitel über die graphische Darstellung der Buchhaltungsergebnisse bildet den Schluss. Als Ergänzung dieser hohen Schule der Buchhaltung dienen in kurzen Abschnitten die „Wanderungen im Reiche Merkurs“ mit dem Thema „Vom Lehrling zum Prinzipal“. Der Pfad teilt sich schliesslich in zwei: „der Weg zum Bankerott“ und „der Weg zum Erfolg“. Diese Beigabe wird jedem Lehrer willkommen sein; sie erhöht vornehmlich die erzieherische Seite des grossen Werkes. Der Anhang enthält die Diplom-Aufgabe, für solche, welche einen Ausweis über den Erfolg des Selbststudiums wünschen. Daran reihen sich ein sachliches und ein alphabetisches Inhaltsverzeichnis zu rascher Orientirung.

In der ganzen reichhaltigen Buchhaltungsliteratur kennen wir kein Werk, das in Beziehung auf methodischen Aufbau, kaufmännische Erfahrung, Mannigfaltigkeit praktischer Beispiele auch nur annähernd dieser „Bibel der Buchhaltung“, wie ein Fachschriftsteller sich ausdrückt, gleichkäme. Es ist nicht nur eine Darbietung des bereits bekannten, sondern zugleich ein weiterer Ausbau der Buchhaltungswissenschaft. Wir können daher diese kurze Übersicht nicht schliessen, ohne der aufrichtigsten Freude darüber Ausdruck zu geben, dass es gelungen ist, den verdienten Verfasser, J. Fr. Schär, als Professor der Handelswissenschaften für die Hochschule Zürich zu gewinnen. Sein Werk aber sollte zum mindesten in jeder Kapitelsbibliothek und in jeder Lehrerbibliothek unserer Mittelschulen, wie auch der Sekundar-, Gewerbe- und Fortbildungsschulen sich vorfinden. Denn heutzutage, wo der Wechselverkehr sich fast auf jedes Dorf ausdehnt, kommt ein gewisses Mass kaufmännischer Kenntnisse jedem Lehrer wohl zu statten, und wir wüssten keine reichere Quelle zu nennen, wo er sich solche selber schöpfen könnte. Sch.



Lesestoff für die Jugend.

Der Verein Bern für Verbreitung guter Schriften ist des öfters angegangen worden, er möchte aus den zahlreich vorrätigen, in erster Linie für Erwachsene bestimmten Schriften diejenigen zusammenstellen, welche auch der *reifern Jugend* ohne Bedenken in die Hand gegeben werden dürfen. Das gesamte Material ist deshalb auf eine grössere Anzahl von Lehrern verteilt worden mit dem Ersuchen, die Schriften speziell nach diesem Gesichtspunkte hin einer zuverlässigen Prüfung zu unterwerfen. Die Antworten ergaben nachfolgendes Resultat (* = brauchbar; ** = sehr gut brauchbar), wobei der Vollständigkeit wegen auch die eigentlichen Jugendschriften verzeichnet werden:

**A. Eigentliche Jugendschriften:

<i>Sutermeister</i> , Die Himmelfahrtsinsel	5 Rp.
<i>Haase</i> , Grossvaters Tasse	
<i>Seyfried d. A.</i> , Die Gepressten	10 "
<i>Reinick</i> , Fünf Erzählungen	10 "
<i>Reinick</i> , Zwei Märchen	10 "
<i>Reinick</i> , Der kleine Erzähler	10 "
<i>Kuoni</i> , Nachtwächter Werner	70 "
<i>Gotthelf</i> , Der Knabe des Tell	1 Fr.
<i>O. Schön</i> , Das grosse Dorf	80 Rp.
<i>Chr. v. Schmid</i> , Der Weihnachtsabend	10 "
<i>P. Arndt</i> , Das Sandpferd	5 "
<i>Fr. Schanz</i> , Vreni und Wendelin	5 "

<i>Amicis</i> , Reise d. kl. Marco	5 Rp.
<i>Brandstätter</i> , Zur rechten Zeit	5 "
<i>Wyss</i> , Spielbüchlein	25 "
<i>Bucher</i> , Unsere Vögel	20 "

B. Bernerhefte.

**No. 3. <i>Frey</i> , Zweierlei Urkunden	10 Rp.
**No. 5. <i>Nydegger</i> , Der wilde Hämmel	10 "
<i>Sutermeister</i> , Zwei Igel	
**No. 6. <i>Frey</i> , Heimkehr	10 "
<i>Stutz</i> , Selber essen usw.	
*No. 11. <i>Meyer-Merian</i> , Dienen und Verdienen	20 "
*No. 14. <i>Schneider</i> , Zwei Jahre in Amerika	10 "
**No. 16. <i>Sager</i> , Erinnerungen usw.	10 "
**No. 17. <i>Sutermeister</i> , Das Anstaltsleben eines Taubstummen	10 "
*No. 24. <i>A. v. Almen</i> , Uli, der Schlosser	30 "
*No. 25. <i>W. O. v. Horn</i> , Der Küffer zu B...	20 "
*No. 26. <i>Gotthelf</i> , Der Sonntag des Gr. V.	15 "
<i>Gotthelf</i> , Ein Bild a. d. Übg. 1798	
*No. 27. <i>Kleist</i> , Michael Kohlhaas	20 "
**No. 29. <i>Der kleine Herzog</i> , a. d. Engl.	20 "
*No. 30. <i>Grillparzer</i> , Der arme Spielmann	10 "
**No. 32. <i>Gotthelf</i> , Segen und Unsegen, No. 32	10 "
**No. 34. <i>Walkmeister</i> , Der kleine Tambour	15 "
*No. 35. <i>Dr. Kübler</i> , In Kriegsnöten	20 "
*No. 36. <i>Buch</i> , Vier himml. Geschichten	10 "
*No. 37. <i>Horn</i> , Die Boorenfamilie	20 "
*No. 43. <i>Gotthelf</i> , Der Besuch	
<i>Reinhart</i> , Mariann, das Fraueli	
**No. 45. <i>Gotthelf</i> , Hans Berner	10 "
<i>Gotthelf</i> , Drei Brüder	
*No. 47. <i>Rosegger</i> , Sein Geld will er haben	15 "
usw. usw.	

C. Baslerhefte.

**No. 10. <i>Schiller</i> , Wilhelm Tell	30 Rp.
*No. 22. <i>Hedenstiernas</i> , Bilder aus dem schwedischen Volksleben	20 "
**No. 35. <i>Burnett</i> , Der kleine Lord Fauntleroy	30 "
*No. 36. <i>Horn</i> , Die Trauerkunde	10 "
<i>Horn</i> , Der Witwe Heimkehr	
*No. 38. <i>Rode</i> , Schmied Christlieb	15 "
*No. 41. <i>Frey</i> , Die feindlichen Dörfer	10 "
**No. 42. <i>Tatarinoff</i> , Die Schlacht bei Dornach	15 "
**No. 43. <i>Meerheim</i> , Gutenberg und Schöffer	20 "
**No. 45. <i>Claudius</i> , Ruth	10 "
<i>Horn</i> , Annely Engelberg	
*No. 46. <i>Hartmann</i> , Der Glücksschütze	10 "
<i>Hartmann</i> , Der Heimatlose	
*No. 48. <i>Adelung</i> , Mammon	10 "
*No. 51. <i>Ribaux</i> , Geborgen	20 "
*No. 52. <i>Fries</i> , Lajla	20 "
*No. 54. <i>Erckmann-Chatrian</i> , Madame Therese	30 "
*No. 57. <i>Ribaux</i> , Silberhochzeit usw.	10 "

D. Zürcherhefte.

**No. 13. <i>Assing</i> , Der Schornsteinfeger	10 Rp.
**No. 16. <i>Pestalozzi</i> , Lienhardt und Gertrud	30 "
*No. 24. <i>Tick</i> , Weihnachtsabend	15 "
*No. 25. <i>Altherr</i> , Beekenfriedli	20 "
*No. 27. <i>Müller</i> , Erinnerungen aus Griechenland	15 "
*No. 32. <i>Frei</i> , Die Erbschaft	15 "
*No. 34. <i>Rank</i> , Bartel, das Knechtlein	20 "
*No. 36. <i>Meyer v. Schauensee</i> , Ein Sturm auf dem Vierwaldstättersee	10 "
<i>Meyer v. Schauensee</i> , Der Tischler	
*No. 37. <i>Goethe</i> , Hermann und Dorothea	15 "
**No. 39. <i>J. Spyri</i> , In Leuchtensee	15 "
*No. 43. <i>L. Würdig</i> , Geld und Herz	15 "
*No. 46. <i>Meier-Merian</i> , Friedli im Boden	
<i>Meier-Merian</i> , Das verzauberte Haus	10 "
*No. 48. <i>Stifter</i> , Der Waldsteig	15 "
*No. 50. <i>Behrli</i> , Irrfahrten	20 "

Sämtliche Schriften können von den Hauptdepots und den Ablagen der Vereine Bern, Basel und Zürich bezogen werden.
Das Hauptdepot: *Mühlheimer*, Lehrer.